



INTERVIEW MIT MICHEL RECKINGER, PRÄSIDENT DER FÉDÉRATION DES ARTISANS

Stürmische Zeiten.

Die Kunden im Lockdown, die Betriebe im Shutdown. Kurzarbeit, Scheibchenpolitik bei den Beihilfen, Existenzängste. Seit dem 20. April Öffnung der Baustellen und strengen Auflagen, am 11. Mai folgen die anderen Handwerksberufe und schlussendlich seit dem 29. Mai können nun auch die Restaurationsbetriebe wieder arbeiten. Für das Handwerk sind es stürmische Zeiten. D'Handwerk sprach mit dem Präsidenten der Fédération des Artisans über die vergangenen Monate und über das was uns erwartet.

D'Handwerk: Seit dem Lockdown sind inzwischen 3 Monate vergangen. Wo steht das Handwerk heute?

Michel Reckinger: Wir können wieder arbeiten und das ist das Wichtigste. An Normalität ist aber nicht zu denken. Die Unternehmen kamen geschwächt aus dem Shutdown raus und stehen nun vor den ersten Ausläufern einer massiven Wirtschaftskrise. Die Löcher, die der Lockdown gerissen hat, werden den Unternehmen in den kommenden Monaten schwer zu schaffen machen.

In der Baubranche hat die Exitstrategie sehr gut funktioniert. Die Fédération des Artisans und das IFSB haben ein Sanitärkonzept ausgearbeitet, das dank der Disziplin der Unternehmen und ihrer Mitarbeiter sehr gut funktioniert hat. Inzwischen sieht es so aus, als sei die Chance sich zuhause mit dem Virus anzustecken höher als auf dem Arbeitsplatz. Quasi alle Berufsverbände im Handwerk haben entsprechende Sanitärkonzepte ausgearbeitet, die jetzt ihre Früchte tragen.

„Die direkten Hilfen, die nicht zurückgezahlt werden müssen, waren aber schlussendlich immer an einer Reihe Kriterien gebunden.“

Im Moment arbeitet die Baubranche die Aufträge ab, die vor der Krise abgeschlossen wurden. Das Loch, das entstanden ist, wird sich über die kommenden Monate negativ bemerkbar machen. Die Konjunktur entwickelt sich negativ, ebenso wie die Staatsfinanzen und es ist nicht unwahrscheinlich, dass es auch bei den privaten Investitionen Einbrüche geben wird. Die Situation ist sehr angespannt, deshalb kann auch keiner verstehen, dass die Gewerkschaften beim Kollektivurlaub gemauert haben, was verhindert, dass die Unternehmen während den Sommermonaten einen Teil der Ausfälle wieder hätten auffangen können.

Die Automobil- und Mechanikbranche steht vor ähnlichen Problemen. Die Werkstätten konnten teilweise während des

Lockdowns funktionieren, doch der Verkauf von Fahrzeugen verläuft heute mehr als schleppend. In anderen europäischen Ländern wurden Kaufprämien aufgelegt, um den Absatz wieder anzukurbeln. In Luxemburg tut sich die Regierung vor allem mit geschäftsschädigenden Äusserungen hervor.

Die Mode- und Gesundheitsberufe, wie auch das Lebensmittelhandwerk und die Kommunikationsberufe haben mit Einbußen zu kämpfen, vor allem alles was Catering betrifft.

Die Situation ist demnach generell durchwachsen.

D'Handwerk: Die Regierung hat einen 10 Milliarden Euro Rettungsschirm für die Unternehmen auf den Weg gebracht. Wie beurteilen Sie die Unterstützungsmassnahmen?

Michel Reckinger: Das Gros der 10 Milliarden sind Stundungen von Steuern und Sozialabgaben oder Kredite, die irgendwann bedient werden müssen. Diese Maßnahmen haben natürlich den Unternehmen dabei geholfen während des Lockdowns nicht sofort unterzugehen, sie verbessern aber nicht unbedingt deren mittel- und langfristigen Überlebenschancen. Viel wird davon abhängen, wie der Staat mit diesen Stundungen umgeht. Wenn diese am Jahresende aggressiv eingetrieben werden, dann kommt die Pleitewelle eben mit einigen Monaten Verzögerung. Da wird viel Fingerspitzengefühl gefragt sein.

Als Fédération des Artisans und als UEL waren wir der Meinung, dass wenn die Regierung im Interesse der Gesundheit die Unternehmen schließt, sie auch in der Verantwortung steht, wenn es um die Folgekosten dieser politischen Entscheidung geht.

Die direkten Hilfen, die nicht zurückgezahlt werden müssen, waren aber schlussendlich immer an eine Reihe Kriterien gebunden. Nur Unternehmen mit weniger als 20 Mitarbeitern. Nur welche, die einer Zwangsschliessung unterlagen. Nur Betriebe, die vor der Krise keine Probleme hatten. In der Tat ist es so, dass sehr viele Handwerksunternehmen durch das Raster gefallen sind und keine Hilfe bekommen haben. Auch die Selbständigen haben während der Krise gemerkt, dass sie zwar Beiträge zahlen dürfen, aber

Michel Reckinger
Präsident der Fédération des Artisans



bei den Leistungen erst mal in die Röhre schauen. Das Kurzarbeitergeld hat sich für unsere Mitarbeiter während der Krise sehr gut bewährt. Wir waren der Meinung, dass auch die Selbständigen ein Anrecht darauf haben müssten. Die Regierung hat lieber eine Ersatzleistung auf den Weg gebracht, die auf 2,5 Mal Mindestlohn begrenzt war. Unternehmer, die einen Euro mehr eingezahlt haben, gingen komplett leer aus.

Die gleiche Feststellung gilt für die Neustart Strategie der Regierung. Das Handwerk, z.B. der Bau wird da nicht berücksichtigt, obwohl die Baustellen zugemacht wurden und die Unternehmehnen heute hohe Zusatzkosten und

„Das Kurzarbeitergeld hat sich für unsere Mitarbeiter während der Krise sehr gut bewährt. Wir waren der Meinung, dass auch die Selbständigen ein Anrecht darauf haben.“

Produktivitätseinbussen hinnehmen müssen. Da hätten wir uns schon beherztere Eingriffe gewünscht.



D'Handwerk: Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit der Regierung und den anderen Institutionen während der Krise erlebt?

Michel Reckinger: Am Anfang haben sich die Ereignisse überschlagen. Die Unternehmen mussten Mitarbeiter und Kunden informieren und den Lockdown organisieren. Dann kam die Beantragungsprozedur der Kurzarbeit. Die Verantwortlichen und Mitarbeiter der FDA und der Fachverbände haben versucht den Informationsfluss in die Unternehmen zu organisieren und für Fragen zur Verfügung zu stehen und bei Problemen konkret zu helfen. Gleichzeitig standen wir im permanenten Austausch mit der Regierung und den Verwaltungen, um Rückmeldung zu geben, was klappt und was nicht. Der Kontakt war sehr gut, und man muss schon anerkennen, dass das Arbeitsministerium und die Adem in der Kürze der Zeit eine respektable Leistung erbracht haben, um die Kurzarbeit so massiv auszudehnen.

Das Kurzarbeitergeld hat sich für unsere Mitarbeiter während der Krise sehr gut bewährt. Wir waren der Meinung, dass auch die Selbständigen ein Anrecht darauf haben. Zusammenfassend ging es darum, den Informationsfluss zwischen der Regierung und den Unternehmen aufrecht zu halten, und den Mitgliedern konkret unter die Arme zu greifen.

Danach ging es dann relativ schnell auch darum den Exit aus dem Lockdown vorzubereiten. Die Verbände haben an Sanitärkonzepten gearbeitet, sich mit Verwaltungen und Ministerien koordiniert und mit Gewerkschaften verhandelt. Die Krise ist in Gewerkschaftskreisen anscheinend noch nicht angekommen. Dort wollte man nur über Urlaub reden anstatt darüber wie man die Unternehmen wieder ans Laufen bringen könnte. Vielleicht ist der Sprunghafte anstieg der Arbeitslosigkeit ein Signal, dass die Gewerkschaften dazu bringt, die Situation etwas ernster zu nehmen.

Positiv ist hingegen, dass UEL als Dachverband der Arbeitgeberorganisationen ihre Feuerprobe überstanden hat. Die Kammern und Verbände haben sich laufend koordiniert und haben mit einer Stimme gesprochen. Parallel wurden auch die Unternehmer und Selbständigen als Gruppe sichtbar, z.B. über die #breedschälleren Aktion.

Das ist auch einer der Lehren, die ich aus der Corona-Krise ziehen möchte. Es ist wichtig, dass sich die Unternehmer



auch als politischer Akteure verstehen, die es fertig bringen sich zu organisieren und ihre Positionen zu vertreten. Verbände und Zusammenschlüsse sind wichtiger denn je, und ich lade jeden Unternehmer ein, sich in seinem Verband zu engagieren. Wenn wir uns als Handwerk nicht um unsere Interessen kümmern, können wir nicht davon ausgehen, dass es andere an unserer Stelle tun.



Fédération des Artisans
c.reuter@fda.lu
+352 42 45 11 - 28
www.fda.lu